

Vorwort

„Es gibt kein Wunder für den, der sich nicht wundern kann.“

(Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach)

Das große Thema „Wunder“ gehört mit zu den schwierigsten Themen des Religionsunterrichts. Die Wundergeschichten Jesu sind literarisch, theologisch und anthropologisch anspruchsvolle Texte, die einen wichtigen Beitrag zum Aufbau eines Gottesbildes leisten, welches sowohl die Transzendenz als auch die Nähe Gottes beinhaltet. Die Geschichten zeigen uns Jesus als die personifizierte Menschenfreundlichkeit Gottes. Die Kinder werden angeregt, über Jesus und seine faszinierende Wirkung auf die Menschen nachzudenken, und zugleich sensibilisiert, in ihrem eigenen Leben Parallelen zu finden. Man holt die Kinder gleichsam aus ihrem Alltag ab, um eine Brücke zu den einzelnen Wundergeschichten zu bauen.

Besonders im Grundschulalter sind Kinder für die Erfahrung des Wundersamen aufgeschlossen. Und so sollte auch ihr Blick geöffnet werden für die kleinen Wunder des Lebens. Wie Martin Luther einmal sagte: „Die Welt ist voll alltäglicher Wunder.“

Neben einem allgemeinen Teil, der sich mit dem Begriff „Wunder“ beschäftigt, werden im zweiten Teil verschiedene Wunder Jesu angesprochen, die jeweils eine Lehrerinfo bzw. Schülerarbeitsblätter zur Vertiefung enthalten. Außerdem gibt es zu jedem Wunder eine kindgerechte Erzählfassung.

Die Wunder sind so ausgewählt, dass die unterschiedlichen Bereiche Krankenheilungen, Epiphaniewunder und Totenerweckungen behandelt werden können.

Abschließend gibt es eine Zusammenfassung, in der die Kinder ihr bis dahin erworbenes Wissen zum Komplex „Wunder“ einbringen können. Außerdem beinhaltet das Buch ein Wörterbuch für Schüler*, das diverse Örtlichkeiten und Begriffe anspricht, die in den Wundererzählungen vorkommen und von Bedeutung sind.

Dieses Buch will dazu beitragen, nicht nur sehr bekannte Wunder (Bartimäus) im Unterricht anzusprechen, sondern auch die weniger bekannten Geschichten den Schülern nahezubringen.

Gleichwohl ist darauf zu achten, Wundergeschichten nur in geringer Zahl darzubieten und auf dramatische Effekte wie zu viel „Veranschaulichung“ zu verzichten. Es sollte bei der Behandlung von Wundergeschichten ebenfalls bedacht werden, dass sie der Intention nach als Glaubensgeschichten zu sehen sind, d. h. not- und leidgeprüfte Jesusgläubige erzählen von heilsamen Erfahrungen mit Jesus.

Das Buch gibt Anregungen, Wunder auf kreative Weise zu vertiefen und vielleicht zu der Erkenntnis zu gelangen:

*„Wunder stehen nicht im Gegensatz zur Natur,
sondern nur im Gegensatz zu dem, was wir über die Natur wissen“*

(Hlg. Augustinus).

* Anmerkung: Zur besseren Lesbarkeit wurde bei Personenbezeichnungen, die sowohl männliche als auch weibliche Personen benennen, die männliche Form verwendet.

Der blinde Bartimäus (nach Mk 10, 46–52)

Dies ist die Geschichte von einem Menschen, der schon lange keinen Sinn und keine Freude in seinem Leben verspürte.

Bartimäus, so heißt er, sitzt wie jeden Tag vor dem Stadttor in Jericho. Jericho ist eine alte Stadt und wurde schon damals die Palmenstadt genannt, da dort viel Obst wie Datteln, Orangen, Granatäpfel und Zitronen wachsen konnten. Am Rande dieser Stadt sitzt Bartimäus in Staub und Dreck, mit beschmutzten und zerrissenen Kleidern bettelnd am Straßenrand. Er sieht ganz traurig, ja, richtig elend und einsam aus.

„Bitte, gebt einem armen Mann doch etwas Geld, damit ich wenigstens etwas essen kann. Helft mir doch!“, ruft er. Arbeit kann er nicht finden, denn keiner will ihn einstellen: Er ist nämlich blind. So verbringt er viele Stunden auf der Straße und bekommt trotz seiner Blindheit einiges mit, was um ihn herum passiert.

Wie macht er das wohl?

Händler mit ihren Waren, Hirten, Bauern und Soldaten gehen vorbei. Manche machen schwere Schritte, andere poltern mit ihren Schuhen. Einige verspotten ihn auch und zeigen mit dem Finger auf ihn, was er zwar nicht sieht, aber trotzdem irgendwie spüren kann. Dann ist er sehr traurig und zieht sich mit seinen Gedanken zurück. Warum kann er nicht wie die anderen sein? Dann hätte er Arbeit, wäre fröhlich und könnte sehen, was um ihn herum passiert.

Habt ihr schon einmal einen Blinden gesehen und beobachtet, wie er sich verhält?

Einmal, er sitzt wie jeden Tag vor dem Stadttor, hört er eine Menschenmenge näher kommen. Ihre Stimmen sind zahlreich und klingen anders als die, die er immer hört.

Er bekommt mit, wie einer den Namen Jesus nennt. Jesus, der schon viele Menschen geheilt hat, ist nach Jericho gekommen, denn er muss hier durch, wenn er nach Jerusalem will.

„Jesus ist in der Stadt“, denkt er. „Dieser tolle Mann hat ja schon viele Leute heilen können. Vielleicht kann er auch mir helfen. Er darf nicht einfach weitergehen, ohne dass er mich gesehen hat.“ Bartimäus wartet und wartet, denn allein kann er nicht einfach losgehen und Jesus suchen, das wäre viel zu schwierig. Da endlich hört er viele aufgeregte Stimmen, sie werden lauter und lauter. Immer mehr Menschen laufen jetzt zusammen, sie rennen, trampeln, stampfen und hüpfen. Alle drängeln und schubsen sich gegenseitig, um Jesus wenigstens einmal zu Gesicht zu bekommen.

In dem Augenblick springt Bartimäus, so schnell er kann, vom Straßenrand auf, winkt mit den Armen und brüllt: „Jesus, Jesus, erbarme dich meiner und hilf mir!“

Einige sagen: „Pst, bist du wohl ruhig! Du störst doch nur. Außerdem, dich will sowieso keiner sehen, auch nicht Jesus, also sei still.“ Doch Bartimäus lässt sich nicht ablenken und ruft jetzt noch lauter: „Jesus, erbarme dich und hilf mir!“

Die Menschen werden jetzt richtig böse und beschimpfen ihn. Aber da berührt ihn jemand an der Schulter und sagt: „Komm, du hast richtig Glück. Jesus will dich sehen, Bartimäus. Du sollst zu ihm kommen.“ Jesus hat nämlich das laute Rufen des Bartimäus gehört.

Schnell springt der Blinde auf, wirft seinen dreckigen und zerlumpten Mantel ab und geht auf Jesus zu. Weil er nichts sehen kann, tastet er sich langsam vorwärts, dabei helfen ihm die herumstehenden Menschen, die ihn von Hand zu Hand reichen. Jesus fragt ihn: „Was kann ich für dich tun? Was möchtest du von mir?“ Bartimäus ist gerührt und froh zugleich. Schon so lange hat er darauf gehofft, dass ihm jemand zuhört und mit ihm spricht. Voller Vertrauen spricht er: „Jesus, ich möchte wieder sehen und mein Augenlicht wiederbekommen.“ Und Jesus sagt zu ihm: „Du vertraust mir und deshalb soll dir geholfen werden. Du sollst befreit werden aus der Dunkelheit und wieder sehen können. Mach die Augen auf!“

Bartimäus öffnet aufgeregt und sehr gespannt seine Augen und sofort ist er von strahlendem Licht umgeben. Zuerst ist er so geblendet, dass es fast schon wehtut und er nichts erkennen kann.

Aber dann kann er sein Glück kaum fassen und sieht die vielen Menschen, die ihn anstarren, die Sonne am Himmel, die staubige Straße, seine alten und abgewetzten Kleider und Jesus, seinen Retter. Der Mann aus Nazareth, der auf dem Weg nach Jerusalem ist.

Was meint ihr, wie fühlt sich Bartimäus und was hat er nun vor?

Jesus hat Licht und Freude in sein Leben gebracht, es fängt ganz neu an. Voller Begeisterung und Freude hüpfte Bartimäus von einem Bein auf das andere und ruft: „Ich kann endlich wieder sehen. Danke, Jesus, ich komme mit dir überall hin. Danke!“ Bartimäus versteht nämlich, dass dieser Mann von Gott kommt, und das ist noch viel wichtiger für ihn.



Auch die anderen Menschen sehen Jesus nun mit den Augen des Herzens. Sie spüren: Gott will, dass alle Menschen glücklich sind. Sie freuen sich mit Bartimäus und wünschen ihm auf seinem weiteren Weg zusammen mit Jesus alles Gute.

Jesus hat auch einmal von sich selbst als Licht gesprochen: „Ich bin das Licht der Welt.“

Lehrerinformation

Diese Erzählung wird von allen drei Synoptikern (Mk/Mt/Lk) überliefert. Jesus ist auf dem Weg nach Jerusalem und passiert die uralte Stadt Jericho, in der sich die damalige Winterresidenz der Herodeskönige befand. Die Stadt ist für Jesus und seine Jünger sowie die Pilger die letzte Station auf dem Weg nach Jerusalem zum Paschafest. Bartimäus, der blind ist, bittet Jesus lautstark um Hilfe. Zur Zeit Jesu gehörte Bartimäus zu den Randexistenzen in der Gesellschaft und auch religiös verachtete man diese Menschen und grenzte sie aus. Nur durch Betteln kann Bartimäus seinen Lebensunterhalt bestreiten. Und nun kommt Jesus und beschäftigt sich mit so einem Außenseiter der Gesellschaft, mit einem, den die Leute links liegen lassen. Er wendet sich ihm zu und macht seine Welt wieder farbiger und lebendiger. Jesus holt ihn praktisch aus seiner Isolation.

Die kindgerechte Erzählfassung wird am besten, wie bei allen anderen Wundern, im Kreis erzählt. Wenn die Schüler die Erzählung ebenfalls bekommen, könnten die kursiv gedruckten Hinweise evtl. wegfallen.

Weitere Ideen:

- Bilder von Blinden als Einstieg wählen oder Utensilien in die Kreismitte legen, die heute ein Blinder benötigt, und darüber sprechen
- den Prozess des Wieder-sehen-Könnens sichtbar machen: Mit wasserfesten Jackson- oder Wachsmalkreiden malen die Kinder einen schönen strahlenden Frühlings- oder Sommertag. Danach wird das Bild komplett mit dunkler Plakatfarbe bedeckt. Nun sollen die Schüler Formen oder Gegenstände herauskratzen, die Bartimäus nach seiner Heilung sehen kann.

Nicht sehen können

Um das Phänomen des Sehens bzw. Nicht-Sehens zu veranschaulichen, bieten sich verschiedene Möglichkeiten an:

- Blindenspiele (einem Kind werden die Augen verbunden und nur auf Zurufen seines Partners versucht es, den Weg zu finden)
- sich mit einem Blindenstock vorwärtsbewegen
- Wie ist das, 24 Stunden blind zu sein? Welche Schwierigkeiten ergeben sich im Laufe des Tages? Einen fiktiven Tag durchgehen und mögliche Probleme aufzeigen.
- Stationen aufbauen wie z. B. etwas malen, ohne zu gucken; Buchstaben bzw. Gegenstände ertasten
- Blindenschrift kennenlernen bzw. selbst anfertigen mithilfe einer Nadel
- Gespräch, wie sich die Schüler bei den Blindenaufgaben gefühlt haben
- Werden eher die anderen Sinne (Hören, Riechen, Tasten) eingesetzt?
- einen Blinden einladen und darüber sprechen
- Infomaterial des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes anfordern (www.dbsv.org); die Adressen sind nach Bundesländern geordnet
- Aufgaben eines Blindenhundes besprechen und sich darüber informieren

Redensarten zum Thema „Sehen“

Man kann einige der Redensarten vorstellen und versuchen, zunächst in Kleingruppen die Bedeutung zu finden und danach Situationen zu überlegen, in denen man diese verwenden könnte.

Somit erfahren die Kinder, dass mit Sehen nicht nur das physische Sehen gemeint sein kann.

- mit eigenen Augen sehen
- alles doppelt sehen → Schwindel spüren
- jemanden oder etwas noch vor sich sehen → in der Erinnerung deutlich wahrnehmen
- sich an jemandem oder etwas sattsehen → jemanden gern und häufig betrachten
- jemanden sehend machen → die Wahrheit erkennen lassen
- jemandem ins Herz sehen → Pläne, Denken, Fühlen eines Menschen zu erforschen versuchen
- jemandem nicht in die Augen sehen können → ein schlechtes Gewissen haben
- jemanden sehen, wie er ist → sein Innerstes, den Charakter wahrnehmen

Weitere Möglichkeiten:

- Klecksbilder
- Kipp-/Täuschungsbilder
- Bilder von Escher (Verbindung mit dem Kunstunterricht)

Lieder

In „111 Kinderlieder zur Bibel“ (hrsg. v. Gerd Watkinson, Verlag Ernst Kaufmann, Lahr 1969):

Jesus öffnet die Augen
Der blinde Bartimäus

In „Das große Liederbuch“ (Rolf Krenzer, Lahn-Verlag, Limburg 1993):

Du gabst mir Augen
Als Jesus kam nach Jericho

In „Schwerter Liederbuch: Singt dem Herrn“ (Verlag BDKJ, Paderborn 1990):

Blinde bleiben blind
Eines Tages kam einer

(Bemerkung: Die erwähnten Liederbücher wiederholen sich bei den nachfolgenden Wundern.)